

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 28 (1986)
Heft: 151

Artikel: Mona Lisa von Neil Jordan : Kinoversatzstücke
Autor: Knorr, Wolfram
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MONA LISA von Neil Jordan

Kinoversatzstücke

Dezent ist er nicht gekleidet, sondern grell und vulgär, mit buntscheckigen Hemden und Anzügen, die immer eine Nummer zu klein wirken. Seine Sprache ist knapp, rüde, nuskelig und manchmal auch bellend. Er ist kein Mitglied des feudal beunruhigenden Herrenclubs, der mit windigen Geschäften die Porno-Unterwelt beherrscht, sondern nur ein kleiner Angestellter, der deshalb in die Kiste geriet und darüber alles verlor: ein bis-

schen Reputation und vor allem seine Familie, die nichts mehr von ihm wissen will.

So bleibt ihm nach dem Knast nur eine Anlaufstelle: sein ehemaliger Chef, ein öliger Nadelstreifen-Anzug-Träger, der ihm ohnehin noch einen Gefallen schuldig ist. Er wird Fahrer, Auslieferer für Porno-Videos und Chauffeur einer schwarzen Luxus-Nutte. Simone, eine schokoladenbraune Gazelle mit der Rätselhaftigkeit einer Mona Lisa,

pendelt von einem Luxushotel zum anderen, um grau melierte Herren zu bedienen, und George – so der Name des geckenhaften Rinnstein-Napoleons – ist in den Nobel-Hotelhallen schlicht überfordert. Mal liebenswert unsicher, mal tölpelhaft und stutzerhaft, versucht er sich gegen die geschmeidige Bonhomie der Hotelhallen-Kultur zu behaupten.

Simone und George sind ein ungleiches Paar, ein groteskes Gespann, das seine emotionale Kraft aus der Gegensätzlichkeit bezieht. Die Edelhure mit ihren eleganten Zynismen und ihrer mondänen Ausstrahlung wirkt trotz ihres fragwürdigen Berufs wie eine unnahbare, zu respektierende Prinzessin aus einem exotischen Kosmos, der dem energischen Pragmatiker George fremd bleibt, so fremd wie die absonderlichen Abarten ihres Sex-Geschäfts. Der bullige Chauffeur trampelt wie ein Elefant in Simones Porzellanladen, zieht die Hoteldetektive auf sich und schmeisst die Schöne der Nacht auch mal aus seinem Wagen, wenn ihm ihre Sphinxhaftigkeit zu herablassend daherkommt.

Doch aus der anfänglichen Antipathie wird bald gegenseitige Zuneigung, weil George Simones Haltung und geschmacksicheres Auftreten zu bewundern beginnt, und Simone in George liebenswerte, grundgütige Züge entdeckt. Wie ein selbsternannter Vater wacht er über sie, braust auf, tobt und mault über ihre Uneinsichtigkeit, bis sie in ihm einen beschützenden Ritter sieht, den sie – Zeichen höchster Vertrautheit – um einen heiklen Auftrag bittet: Er soll für sie Cathy suchen, eine heroinabhängige Teenager-Hure, mit der Simone früher auf den Strassenstrich gegangen war.

Widerwillig und gleichzeitig dankbar macht sich George auf den Weg in die Unterwelt der Fließband-Bordelle, Peep-Shows und neongrellen Vergnügungsstriche. Spröde, ohne jegliche falsche Romantik oder moralinsauren Puritanismus (wie etwa in Paul Schraders *HARD-CORE*), aber auch ohne den heroischen Impetus eines Martin Scorsese (*TAXI DRIVER*), lässt der britische Regisseur Neil Jordan seinen gedrunghenen Helden über die Sündenmeilen Londons tigern; der Trip freilich endet in einem Blutbad.

MONA LISA heisst der faszinierende neue englische Film, der in Cannes nicht nur mit grossem Respekt aufgenommen wurde, sondern auch eine Auszeichnung erhielt: den Darstellerpreis für Bob Hoskins als George. Früher, in den dreissiger, vierziger Jahren nannte man solche Melodramen «Sittenfilme», heute heissen sie wohl «romantische Thriller»; die Versatzstücke und Klischees jedenfalls sind die alten. Da ist der rauhe Bursche mit dem weichen Kern, die Edelhure mit Herz, das bürgerliche Entrüstungspotential Prostitution, gibt es die brutalen Ausbeuter und geschlagenen Mädchen, die unmögliche, unerreichbare Liebe und das schreckliche Wunderland der menschlichen Käuflichkeit.

Doch Neil Jordan versteht es mit kalkulierter Sicherheit, die uralten Kinoversatzstücke unambitioniert und mit britischem Understatement einzusetzen. Das beginnt mit dem Titelsong, Nat King Coles melancholischer «Mona Lisa», und endet schliesslich bei der wunderbaren Brechung mit Georges Freund Anderson, einem dicken Illusions-Geschäftemacher, der nicht nur Plastik-Spaghettis herstellt und verscherbelt, sondern auch billige Krimis

zusammenschustert. Das schwarze Märchen, in das George hineingerät, wird mit dieser Figur immer wieder ironisch relativiert.

Wenn George zum Schluss Cathy findet und befreit, aber auch feststellen muss, dass das blonde Mädchen vom gleichen Gangstersyndikat zum Anschaffen abgerichtet wurde, bei dem er selbst im Lohn steht, wird aus dem koketten Spiel blutiger Ernst; George, selbst ein Schieber und Kleinkrimineller, ist nicht mehr bereit, diese Form der menschlichen Erniedrigung zu ertragen.

Es ist erstaunlich, dass in einem sozial so desolaten Land wie Grossbritannien derartige Geschichten nicht mit einem von Zorn und Entrüstung getrübbten Blick erzählt werden, sondern mit impulsiver Vitalität, witzigen, zynischen Dialogen und einer gelassenen, ironischen Distanz. Es wird weder lamentiert noch agitiert, sondern sich ganz auf die Charaktere konzentriert, die in eine unmögliche Konstellation gebracht werden.

Anders als die Franzosen Techné und Beineix etwa, verzichtet Jordan dabei auf jegliches ästhetisches Impioniergehabe und psychologische Exzesse. Der schlichte, konventionelle Umgang mit den dramaturgischen Versatzstücken macht aus MONA LISA keinen modischen, sondern einen modernen Film. Bob Hoskins, der aufregende Hauptdarsteller erinnert denn auch nicht von ungefähr an den provozierend nervösen James Cagney.

MONA LISA ist ein weiteres Beispiel für das neuerblühte britische Filmschaffen, dass, statt larmoyant, mit einem unverstellten Blick auf die soziale Wirklichkeit an die besten Zeiten des «Free Cinema» erinnert. Neben den Riesenbudget-Filmen wie *GAHNDI*, *GREYSTROKE* und *MISSION* konnten sich wieder die kleinen Projekte etablieren, die auf Emotionen statt auf Spekulationen setzen. In dieses Spektrum gehören so eindruckliche Werke wie *LETTER TO BREZHNEV*, *MY BEAUTIFUL LAUNDRETTE*, *COMFORT AND JOY* – und eben MONA LISA.

Wolfram Knorr

Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Neil Jordan; Drehbuch: Neil Jordan, David Leland; Kamera: Roger Pratt; Kameraoperator: Mike Roberts; Schärfesteller: Bob Stillwell; Production Designer: Jamie Leonard; Art Director: Gemma Jackson; Kostüme: Louise Frogley Schnitt: Lesley Walker; Tonaufnahmen: Matthew Launay; Mischung: David John; Musik: Michael Kamen.

Darsteller (Rolle): Bob Hoskins (George), Cathy Tyson (Simone), Michael Caine (Mortwell), Clarke Peters (Anderson), Kate Hardie (Cathy), Robbie Coltrane (Thomas), Zoe Nathenson (Jeannie) u.v.a.

Produktion: Hand Made Films; Steve Woolley; Executive Producers: George Harrison, Denis O'Brian; Produzenten: Nik Powell, Ray Cooper. Grossbritannien 1986; 35mm, Farbe, 100 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé; BRD-Verleih: Filmwelt GmbH.